



Starke Familien – von Anfang an

Evaluation der Massnahmen im Programm «Frühe Förderung»
der Stadt Luzern – Kurzbericht

Dr. phil. Claudia Meier Magistretti (Projektleitung), lic. rer. soc. Sarah
Rabhi-Sidler, M.A. Nicolette Seiterle, Dipl.-Psych. Sarah Auerbach

Luzern, April 2015

Autorinnen und Autoren

Dr. phil. Claudia Meier Magistretti (Projektleitung)

lic. rer. soc. Sarah Rabhi-Sidler

M.A. Nicolette Seiterle

Dipl.-Psych. Sarah Auerbach

Auftraggeberin

Stadt Luzern

Kinder Jugend Familie

Frau Claudia Huser

Postfach 7860

Kasernenplatz 3

6000 Luzern 7

Zitervorschlag:

Meier Magistretti, C., Rabhi-Sidler, S., Seiterle, N. & Auerbach, S. (2015). *Starke Familien – von Anfang an. Evaluation der Massnahmen «Frühe Förderung» in der Stadt Luzern – Kurzbericht*, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

unter Mitarbeit von:

Andreas Capeder

Myrta Isenschmid

Rahel Kurth

Michael Schläppi

Jürgen Stremlow

Alina Spörri

Marcel Wergles

Tekla Wick

Samuel Zäch

Gestaltung

nikolai hafén, visuelle kommunikation

nikolaihafen.ch

Der vollständige Bericht kann bei der Auftraggeberin, der Dienstabteilung für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Luzern, Vorschulalter, Postfach 7860, Kasernenplatz 3, 6000 Luzern 7, als Pdf-Datei bezogen werden.

Zusammenfassung

Die Stadt Luzern hat Massnahmen der Frühen Förderung von 2012–2015 in einem vier-jährigen Pilotprogramm umgesetzt und durch die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hinsichtlich der Wirksamkeit und der Weiterentwicklung der Angebote evaluiert. Folgende Massnahmen wurden umgesetzt:

-
- Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)
 - Sprachförderung (Massnahme 2)
 - Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)
 - Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)
-

Insgesamt zeigt die Evaluation, dass sich das Programm der Frühen Förderung der Stadt Luzern bewährt hat und Wirkung zeigt. Besondere Stärken des Programms liegen in der Einbindung der Massnahmen der Frühen Förderung in die bestehenden Versorgungsstrukturen, in der guten Vernetzung der Akteure und im Modell der Sprachförderung durch Weiterbildung. Verbesserungsbedarf besteht im Daten-Monitoring des Programms sowie in der Überprüfung der Qualität der Versorgung von Familien mit besonders hoher Belastung. Insgesamt sollte das Programm Frühe Förderung durch die verantwortliche Abteilung Kinder Jugend und Familie weitergeführt und zusätzlich in directionsübergreifenden Kooperationen dort ausgebaut werden, wo die Problemlagen übergreifende bildungs-, sozial- oder beschäftigungspolitische Lösungen erfordern.

Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)

Mit dem Ziel, die Koordination, den Austausch und die Zusammenarbeit von verschiedensten Fach- und Beratungsstellen für Familien mit Kindern im Vorschulalter zu fördern, hat die Stadt Luzern das Kooperationsnetz Frühe Förderung und eine Koordinations- und Informationsstelle für das Netzwerk geschaffen. Für die Evaluation interessierte der Nutzen aus Sicht der Netzwerkmitglieder. Zusätzlich wurde eine Wirksamkeitseinschätzung vorgenommen.

Damit Netzwerke wirksam arbeiten und einen Nutzen für ihre Adressatengruppen erbringen, müssen sich die Netzwerkmitglieder und ihre Organisationen gegenseitig vertrauen, sie müssen sich eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Problemverständnis erarbeiten sowie ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Netzwerk entwickeln. Dazu braucht das Netzwerk von allen Beteiligten geteilte Ziele. Obwohl im Netzwerk Frühe Förderung der Stadt Luzern zum Zeitpunkt der Evaluation erst drei Netzwerktreffen stattgefunden hatten, zeigt sich, dass das Netzwerk die Fachleute im Arbeitsalltag bereits deutlich entlastet. Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen im Netzwerk sind stark ausgeprägt. Optimierungsmöglichkeiten bestehen beim Schaffen von Zielklarheit und beim gemeinsamen Problemverständnis: dies kann durch vermehrten Einbezug des Fachwissens der Netzwerkmitglieder gelingen.

Sprachförderung (Massnahme 2)

Im Pilotprogramms Sprachförderung nahmen ausgewählte Spielgruppenleiterinnen an einer zweijährigen Weiterbildung zur Förderung der Sprachkompetenzentwicklung bei 2- bis 5-jäh-

rigen Kindern teil. Für die Evaluation wurden die Fortschritte in der Sprachentwicklung der Kinder in Spielgruppen mit Förderung mit denjenigen von Kindern aus Spielgruppen ohne Förderung verglichen. Die Ergebnisse der Sprachtests zeigen, dass sich die Kinder der Spielgruppen mit Sprachförderung im Gegensatz zu den Kindern der Kontrollgruppen in ihrer Sprachkompetenz verbesserten, und zwar unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Erstsprache. Dies gilt aber nicht für alle Sprachkompetenzen in gleichem Mass: Das aktive Sprechen sollte bei allen Kindern, das Sprachverstehen vor allem bei Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache noch gezielter gefördert werden. Spielgruppen, welche besonders viele Ideen der Kinder in den Spielgruppenablauf aufnahmen, erreichten beim Sprachstandtest die besten Ergebnisse. Für den Sprachfortschritt nicht relevant zeigten sich hingegen die Angebote in der Erstsprache von Kindern mit Migrationshintergrund.

Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)

Die Mütter- und Väterberaterinnen leisteten pro Quartal durchschnittlich 1500 Beratungen. Jede zehnte Beratung fand im Rahmen des Programms Frühe Förderung statt, d.h. sie beinhaltete eine intensivere Form der Unterstützung oder den Einbezug von interkulturellen Vermittlerinnen. Im Beobachtungszeitraum ist keine Zunahme der Nutzung des Angebots der Mütter- und Väterberatung durch fremdsprachige Familien feststellbar. Der Anteil aufsuchender Beratungen (Hausbesuche) innerhalb des Programms Frühe Förderung liegt aber deutlich höher als bei anderen Beratungen. Es zeigen sich zwei Profile spezifischer Problemlagen in Familien, die das erweiterte Beratungsangebot erhalten:

-
- Familien mit schlechten Deutschkenntnissen mit geringer Vertrautheit mit der Schweizer Kultur, niedrigeren Bildungsabschlüssen, beengenden Wohnverhältnissen und wenig sozialen Kontakten.
 - Familien mit guten Deutschkenntnissen mit Problemlagen wie Drogenmissbrauch, psychische Erkrankungen eines Elternteils, Schulden, konflikthaften Scheidungen oder Trennungen sowie Eineltersituationen.
-

Die Mütter- und Väterberaterinnen nehmen die Familien aber auch als kompetent, verantwortungsbewusst und fürsorglich wahr. Ihnen fehlen jedoch oft Ressourcen für die Bewältigung des Alltags: Vertrauenspersonen, praktische Entlastung und Kenntnisse über Unterstützungsangebote müssen vermehrt vermittelt werden.

Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)

Im Programm Frühe Förderung führten interkulturelle Vermittlerinnen Hausbesuche bei belasteten Familien mit Kindern von 0–2 Jahren durch mit dem Ziel, die Eltern zu stärken, einen Wissens- und Verständniszuwachs sowie Kenntnisse von Unterstützungsangeboten zu vermitteln. Für die Evaluation beurteilte eine interdisziplinäre Gruppe von Expertinnen und Experten, inwiefern das Konzept der Hausbesuche generell geeignet ist, die erwünschten Ziele zu erreichen.

Eine Stärke des Konzepts besteht in dessen Nachhaltigkeit: dadurch, dass die Massnahme die Erziehungskompetenz der Eltern unterstützt, stärkt sie ein förderliches Umfeld der Kinder längerfristig. Das Konzept kennzeichnet sich zudem durch eine gelungene Verbindung von

wissenschaftlichem Wissen und Praxiswissen sowie durch das Nutzen und Vernetzen bestehender Strukturen. Optimierungsmöglichkeiten bestehen in der Ausbildung und Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen und in der Entwicklung und Durchführung passender Fördermassnahmen für die Familien. Verbesserungsfähig ist zudem das Verfahren, nach dem Familien für das Hausbesuchsprogramm ausgesucht werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Das Netzwerk Frühe Förderung soll basierend auf den vorhandenen Stärken weiter geführt werden. Das Knowhow der Netzwerkmitglieder soll vermehrt im Netzwerk genutzt und gemeinsame Zielsetzungen sollen erneut festgelegt werden.

Die Sprachförderung soll weiterhin nach Bedarf mit Praktikantinnen oder Co-Teaching unterstützt werden. Ein Qualitätscontrolling der Angebote nach Abschluss der Weiterbildung durch die Stadt ist empfehlenswert. Das Modell der Weiterbildung von Fachpersonen im Bereich der Frühen Förderung wird zur Übertragung auf andere Berufsgruppen als die hier untersuchten Spielgruppenleiterinnen empfohlen.

Zusätzliche Ressourcen für die Begleitung von belasteten Familien sind notwendig. Die erweiterte Mütter- und Väterberatung für Familien mit mittlerer Belastung und die Unterstützung durch Interkulturelle Vermittlerinnen wird empfohlen. Für schwierig erreichbare und besonders belastete Familien wird die Schaffung von Kooperationen oder Angeboten nach dem Vorbild der Frühen Hilfen in Deutschland und Österreich zu prüfen sein. Aufgaben, Rollen, fachliche Zuständigkeiten und Kompetenzen der Mütter- und Väterberatung sowie der interkulturellen Vermittlerinnen müssen weiterhin geklärt werden. Für die Prozesse des Screenings und der Triage wird eine Standardisierung empfohlen.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Projektbeschrieb	13
2	Evaluationsdesign	15
3	Evaluationsergebnisse zum Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)	17
3.1	Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	17
3.2	Nutzen des Netzwerks für die Akteure	17
3.3	Wirksamkeitseinschätzung des Netzwerks	18
3.4	Schlussfolgernde Empfehlungen	19
4	Sprachförderung (Massnahme 2)	21
4.1	Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	21
4.2	Sprachförderung zeigt Wirkung	21
4.3	Schlussfolgernde Empfehlungen	23
5	Evaluation der Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)	25
5.1	Zielsetzungen und Methoden der Evaluation	25
5.2	Angebot und Nutzung der Beratungen	25
5.3	Risiken- und Ressourcenprofile der Familien in der Frühen Förderung	27
5.4	Schlussfolgernde Empfehlungen	29
6	Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)	31
6.1	Ziele und Methoden der Evaluation	31
6.2	Expertise zum Hausbesuchsprogramm	32
6.3	Schlussfolgernde Empfehlungen	33
7	Empfehlungen zum Gesamtprogramm	35
8	Literaturverzeichnis	37

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einbettung der Massnahmen der Frühen Förderung in die Leitsätze der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik der Stadt Luzern (Stadt Luzern, 2011)	13
Abbildung 2: Massnahmen, Evaluationsinhalte und Datengrundlagen der Evaluation	16
Abbildung 3: Beratungen im Programm Frühe Förderung und andere Beratungen nach Bera- tungsart	26
Abbildung 4: Risiko- und Resilienzfaktoren nach Profilen Deutscher Sprachkenntnisse	28

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: SETK-Ergebnisse Förder- und Kontrollgruppen nach Sprachbereich, Vergleich Erhebungszeitpunkt 1 (T1) mit Erhebungszeitpunkt 2 (T2)	22
Tabelle 2: Expertinnen und Experten der Konzeptvalidierung	32
Tabelle 3: Empfehlungen für Weiterentwicklungen im Programm Frühe Förderung der Stadt Luzern	36

1 Ausgangslage und Projektbeschreibung

Nicht alle Eltern sind in der Lage, ihre Kinder angemessen zu begleiten und zu fördern. Damit ist die soziale Herkunft für den Bildungserfolg der Kinder nach wie vor mitbestimmend. Vor diesem Hintergrund, und weil Frühe Förderung in der gemeinsamen Verantwortung von Eltern und Gesellschaft liegt, beauftragte der Grosse Stadtrat der Stadt Luzern den Stadtrat im Oktober 2011 mit der Umsetzung der Massnahmen der Frühen Förderung im Rahmen eines Pilotprojekts mit der Laufzeit von 2012–2015. Eingebettet in die Themenfelder der städtischen Familienpolitik hat die Stadt Luzern vier Massnahmen definiert (Abb. 1).

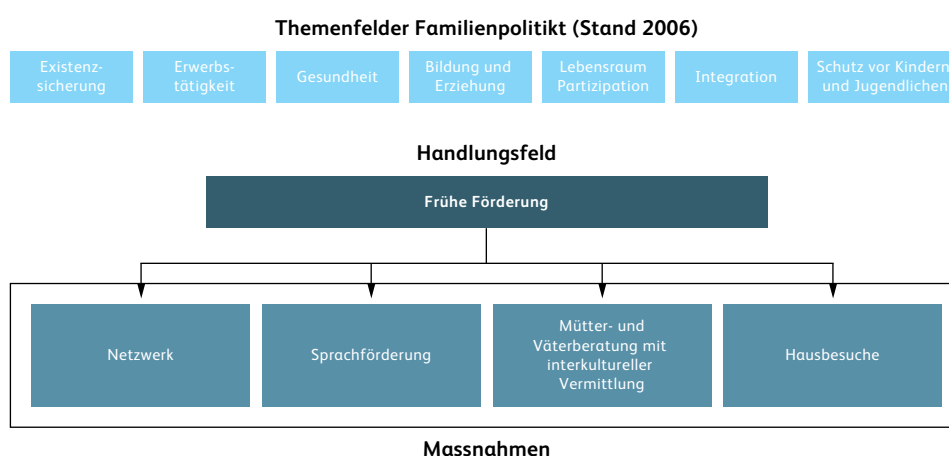


Abbildung 1: Einbettung der Massnahmen der Frühen Förderung in die Leitsätze der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik der Stadt Luzern (Stadt Luzern, 2011)

Als eine dieser Massnahmen wurde das Kooperationsnetz Frühe Förderung ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Koordination, den Austausch und die Zusammenarbeit von Fach- und Beratungsstellen für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern zu fördern (Massnahme 1 – siehe Kapitel 3). Der Ausbau der vorschulischen Sprachförderung für Kinder mit Förderungsbedarf (Massnahme 2 – siehe Kapitel 4) erfolgte mittels Weiterbildung ausgewählter Spielgruppenleiterinnen. Zur Unterstützung von benachteiligten Familien durch die Mütter- und Väterberatung wurden zwei Massnahmen realisiert: die Weiterführung des Einsatzes von interkulturellen Vermittlerinnen¹ bei den Beratungen der Mütter- und Väterberaterinnen² (Massnahme 3 – siehe Kapitel 5) sowie das Hausbesuchsprogramm durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4 – siehe Kapitel 6).

¹ Es handelt sich zum Zeitpunkt der Verfassung des Berichts tatsächlich ausschliesslich um Frauen.

² Auch das Team der Mütter- und Väterberatung besteht ausschliesslich aus Frauen.

2 Evaluationsdesign

2016 werden die Massnahmen des Programms Frühe Förderung in die Regelstrukturen überführt. Um deren Wirksamkeit zu überprüfen und die Angebote weiterzuentwickeln, beauftragte die Stadt Luzern die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU – SA) mit der Evaluation des Pilotprojekts Frühe Förderung. Die Evaluation verfolgte drei übergeordnete Zielsetzungen:

-
1. Die Unterstützung der Entwicklung der Massnahmen und Teilprojekte
 2. Das Aufzeigen der Wirksamkeit einzelner Massnahmen und
 3. Das Ausarbeiten von Empfehlungen für weiterführende Massnahmen, welche die Nachhaltigkeit der Strategie nach 2015 fördern.
-

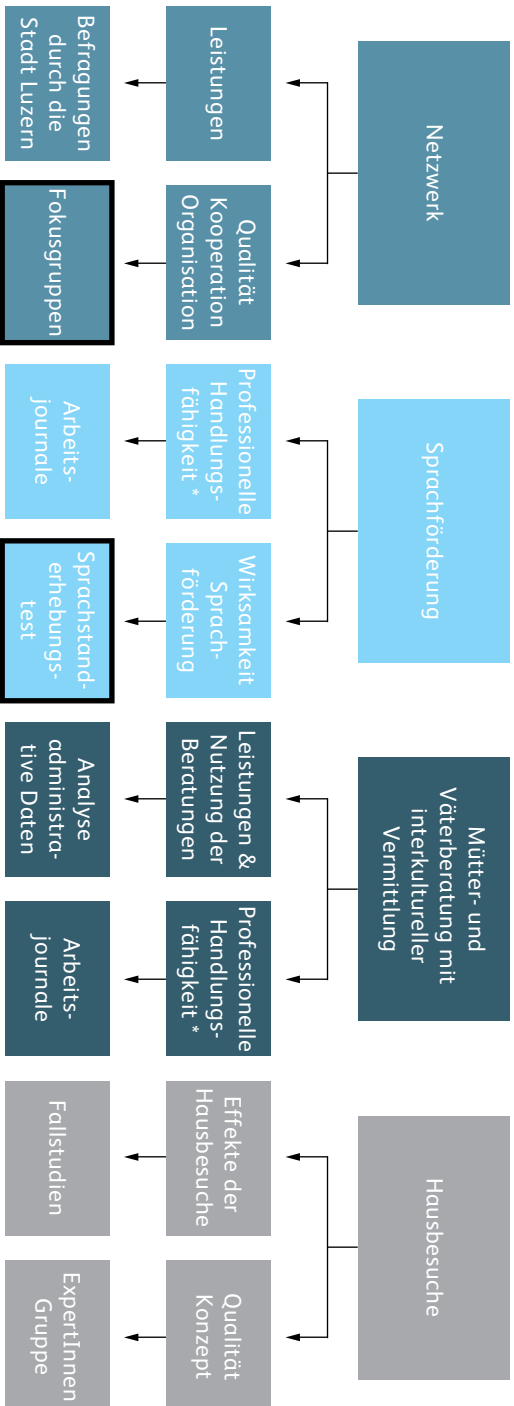
Dafür wurde ein multimethodales Evaluationsdesign ausgearbeitet (vgl. Abbildung 2). Nachfolgend werden die Zugänge der Evaluation präsentiert:

Netzwerk: Die Leistungen und die Nutzung des Kooperationsnetzwerks Frühe Förderung wurden von der Stadt Luzern ausgewertet. Zur Bestimmung der Qualität der Kooperation im Netzwerk haben Studierende der Hochschule für Angewandte Psychologie an der Fachhochschule Nordwestschweiz (APS/FHNW) unter der Leitung von Claudia Meier Magistretti mittels Fokusgruppen untersucht, inwieweit das Netzwerk wichtige Wirkfaktoren adressiert und welche zukünftigen Optimierungsmöglichkeiten sich daraus für die Netzwerkarbeit ergeben.

Sprachförderung: Um die Wirksamkeit der Sprachförderung zu beurteilen wurden fünf Spielgruppen mit Sprachförderung mit drei Kontroll-Spielgruppen ohne Sprachförderung verglichen. Hierzu wurde zu zwei Zeitpunkten eine standardisierte Sprachstanderhebung bei den Kindern durchgeführt. Es wurde weiter untersucht, welche Aktivitäten und Methoden die Spielgruppenleiterinnen zur Sprachförderung angeboten hatten und inwieweit das familiäre Umfeld der Kinder einen (zusätzlichen) Einfluss auf die Sprachförderung haben könnte.

Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung: Für die Untersuchung der Angebotsnutzung wurden die administrativen Daten der Mütter- und Väterberatung sowie die Screening-Bogen analysiert, welche für die Aufnahme von Familien in das Programm Frühe Förderung verwendet werden.

Hausbesuche: Die Stadt Luzern dokumentierte Beispiele erfolgreicher Fallgeschichten mittels der Methode des Storytelling. Die beteiligten Mitarbeitenden der Stadt Luzern wurden dabei von den Evaluatorinnen geschult und begleitet. Für die Beurteilung der konzeptionellen Qualität des Hausbesuchsprogramms begutachtete eine Gruppe von nationalen Expertinnen und Experten der Frühen Förderung das Konzept der Hausbesuche und formulierte Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Hausbesuchsprogramms.



Legende: 1. Zeile: Massnahmen 2. Zeile: Evaluationsinhalte 3. Zeile: Datengrundlage/methodische Zugänge 3. Zeile umrandete Kästchen: Wirksamkeitsevaluierungen
Die Ergebnisse der mit * bezeichneten Teile der Evaluation sind im vorliegenden Kurzbericht nicht aufgeführt. Sie sind aber im ausführlichen Evaluationsbericht enthalten, der bei der Stadt Luzern bezogen werden kann.

Abbildung 2: Massnahmen, Evaluationsinhalte und Datengrundlagen der Evaluation

3 Evaluationsergebnisse zum Netzwerk Frühe Förderung (Massnahme 1)

3.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

-
- Deskription der potentiellen Wirkfaktoren des Netzwerks Frühe Förderung der Stadt Luzern
 - Deskription der wahrgenommenen Qualität des Netzwerkes Frühe Förderung der Stadt Luzern aus der Sicht der Netzwerkakteure
-

Aufbauend auf verschiedenen systematischen Literaturanalysen wurden die wichtigsten Faktoren bestimmt, welche für die Wirksamkeit von Netzwerken der Frühen Förderung ausschlaggebend sind (Meier Magistretti et al. 2015, Capeder, 2014, Isenschmid, 2014, Schlaeppli, 2014, Turrini, Cristofoli, Frosini, & Nasi, 2010, Wergles, 2014, Zäch, 2014). Gemeinsam mit der Programmleitung der Stadt Luzern wurden daraus vier relevante Wirkfaktoren ausgewählt, nach denen die Netzwerkqualität beurteilt und die Befragung der Teilnehmenden in themenspezifischen Fokusgruppen durchgeführt wurden: die Netzwerksteuerung, das gemeinsame Grundverständnis über Ziele und Inhalte (Common Ground), der Zusammenhalt innerhalb des Netzwerkes (Commitment) und das gegenseitige Vertrauen.

3.2 Nutzen des Netzwerkes für die Akteure

Die Fokusgruppen-Befragungen der Netzwerkteilnehmenden zeigen, dass das Netzwerk die Fachleute im Arbeitsalltag entlastet und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren vereinfacht. Die Teilnehmenden berichten, dass es deutlich mehr Kooperationen gibt als vor der Einführung der Netzwerknachmittage der Stadt Luzern: Obwohl zum Zeitpunkt der Befragung erst drei Netzwerkanlässe stattgefunden hatten, waren pro Organisation bereits bis zu 15 neue Kontakte oder Kooperationen durch das Netzwerk entstanden – teilweise auch solche, die aus Sicht der Netzwerkakteure vorher nicht denkbar gewesen wären. Die Netzwerkmitglieder bewerten zudem die Gelegenheit, das eigene Fachwissen zu erweitern, auf dem neuesten Stand der Entwicklungen in der Stadt Luzern zu sein und Familien durch die Vernetzung besser begleiten und vermitteln zu können, als positiv. Das Netzwerk bietet auch Unterstützung bei der Bewältigung beruflicher Herausforderungen, indem es Sicherheit und ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt und die Kommunikation vereinfacht. Weiter berichten die Teilnehmenden über einen Lernzuwachs. Sie erhalten themenspezifische Fachinputs, die sie motivieren und zum Denken anregen und erfahren beispielsweise, dass viel mehr Berufsgruppen an der Frühen Förderung beteiligt sind als sie bisher gedacht hatten. Gewünscht werden fachliche Beiträge, die greifbar und praxisrelevant sind und die über das Vermitteln von Denkanstössen hinausgehen. Mit der Frequenz und dem Aufwand für die Netzwerkforen sind die Befragten mehrheitlich

zufrieden. Ebenfalls positiv bewertet wird die Koordinationsstelle des Netzwerkes, welche Unterstützung in Form von Informationen und über die Vermittlung von Ansprechpersonen gewährt.

3.3 Wirksamkeitseinschätzung des Netzwerkes

Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen sind im Netzwerk nach einem Jahr des Bestehens stark ausgeprägt: damit konnten zwei der wesentlichen Wirkfaktoren bereits realisiert werden. Der Führungsstil der Netzwerkkoordination wird mehrheitlich positiv bewertet. Die Teilnehmenden fühlen sich von der Führung des Netzwerkes abgeholt. Verbesserungen werden in Bezug auf die Zielklarheit und ein gemeinsames Problemverständnis vorgeschlagen.

Commitment, Vertrauen und Wertschätzung: Auffallend ist die starke Zugehörigkeit, die in einem hohen wahrgenommenen subjektiven Nutzen durch die Netzwerkmitglieder gründet. Die Bereitschaft der Akteure, das Netzwerk aktiv mitzugestalten, ist ebenfalls ausgeprägt: Sie möchten sich vermehrt an der Organisation von Netzwerkanlässen beteiligen, das eigene Erfahrungs- und Fachwissen stärker im Netzwerk einbringen und das Wissen der anderen noch besser nutzen können. Die Netzwerkmitglieder sind interessiert daran, neue Sichtweisen kennen zu lernen. Diese Bereitschaft zur Perspektivenübernahme ist eine wichtige Voraussetzung für das Vertrauen und damit für die Stabilität und den Erfolg des Netzwerkes. Allerdings sind die Perspektiven der anderen Akteurinnen nicht immer bekannt und die Teilnehmenden äussern das Bedürfnis, mehr über die Perspektiven der anderen Akteurinnen zu erfahren. Dazu bietet sich aktuell aus ihrer Sicht noch zu wenig Gelegenheit.

Common Ground, Steuerung und Zielklarheit: Die Steuerung eines freiwilligen Netzwerkes erfolgt über gemeinsame Ziele der Akteurinnen und Akteure. Im Netzwerk Frühe Förderung der Stadt Luzern sind die Zielsetzungen des Netzwerkes formuliert, im Detail aber noch nicht allen Mitgliedern bekannt. Unsicherheiten bestehen auch in Bezug auf den Zweck des Netzwerkes und die Rolle der Akteurinnen und Akteure. Die Teilnehmenden wünschen, bei der Formulierung der Zielsetzungen des Netzwerkes mitreden oder diese mitdiskutieren zu können.

Im Grundsatz besteht aber eine hohe Akzeptanz für den Fokus der Frühen Förderung auf Familien mit geringen Ressourcen. Einig sind sich die Mitglieder darin, dass Frühe Förderung nicht «Schule» ist, dass Kinder im Vorschulalter möglichst früh ein wachstumsorientiertes Klima erhalten sollen und dass die Sprachentwicklung gefördert werden soll. Vereinzelt sind Personen auch eher der Meinung, dass Frühe Förderung nicht nur sozial benachteiligte, sondern vielmehr alle Kinder berücksichtigen sollte.

Die Befragten sind der Meinung, dass das Verständnis grundlegender zentraler Begriffe wie «Frühe Förderung» weiterhin diskutiert werden soll, da nicht von allen Akteurinnen und Akteuren das gleiche darunter verstanden wird: Einige sehen das Ziel der Frühen Förderung darin, dass den Kindern Schweizer Normen und Standards beigebracht werden, um sie für Spielgruppe, Kindergarten und Schule vorzubereiten. Manche stimmen dem nicht zu und befürworten die Förderung einer ganzheitlichen Entwicklung der Kinder und einer umfassenden Stärkung von Familien. Für dritte schliesslich ist das Ziel der Frühen Förderung die Einsparung von Kosten

während der Schulzeit. Die Mehrheit der Teilnehmenden befürwortet deshalb die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von zentralen Fachbegriffen und glaubt, dass dadurch die Zusammenarbeit noch verbessert werden kann.

3.4 Schlussfolgernde Empfehlungen

Netzwerk stärken: Die Ergebnisse zeigen, dass es in kurzer Zeit bereits gelungen ist, ein funktionierendes Netzwerk von hoher Qualität herzustellen. Diese Stärken liegen in der Form und Gestaltung der Netzwerktreffen, in der hohen Kohäsion innerhalb des Netzwerks, die sich durch Interesse, Vertrauen, Zugehörigkeit und Wertschätzung kennzeichnet und sich im direkten praktischen Nutzen der Netzwerkkontakte im beruflichen Alltag der Akteure der Frühen Förderung äussert.

Kooperation aktiv fördern: Aufgrund der Ergebnisse der Fokusgruppen wird empfohlen, bei den Veranstaltungen weiterhin genügend Platz für das «Networking» einzuplanen.

Partizipation der Akteure fördern: Die Akteure des Netzwerks möchten ihr Fachwissen vermehrt aktiv in die Netzwerkforen einbringen und schlagen dazu beispielsweise Fall-Besprechungen, Mitsprache bei der thematischen Gestaltung der Inputreferate und die Präsentation von Beispielen guter Zusammenarbeit in der Praxis vor.

Rollen und Zielklarheit herstellen: Im Interesse einer längerfristigen Netzwerkstabilität sollte ein «Common Ground», d. h. ein gemeinsames Grundverständnis über Ausrichtung, Begrifflichkeiten und Ziele des Netzwerks und darüber hinaus auch für grundlegende Begriffe wie z. B. «Frühe Förderung» oder «Sozial benachteiligte Familien» geschaffen werden.

Integration in eine städtische Gesamtpolitik Frühe Förderung: Ein grundlegendes Verständnis der Frühen Förderung in der gesamten Stadtverwaltung und damit einhergehend eine gesamtpolitische Sicht- und Herangehensweise an das Thema wird von den Netzwerkmitgliedern vermisst und müsste geschaffen bzw. umgesetzt werden.

4 Sprachförderung (Massnahme 2)

Die Stadt Luzern setzt im Pilotprogramm Sprachförderung in Spielgruppen an. Ausgewählten Spielgruppenleiterinnen wird der zweijährige berufsbegleitende Lehrgang *Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch* an der Berufsschule Basel finanziert³ sowie ein finanzieller Anteil an eine zweite Mitarbeiterin geleistet.

4.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

Das Ziel der Evaluation der Sprachförderung bestand in der Überprüfung der Wirksamkeit des Pilotprogramms Sprachförderung anhand einer Verlaufsstudie mit Kontrollgruppendesign. Kinder aus fünf Spielgruppen mit Sprachförderung (Fördergruppen) und Kinder aus drei Spielgruppen ohne Sprachförderung (Kontrollgruppen) wurden beim Eintritt in die Spielgruppe (T1) und nach einem Jahr (T2) mit einem standardisierten Testinstrument zur Sprachentwicklung (SETK 3–5; Grimm, 2001) untersucht. Getestet wurden der Sprachstand von insgesamt 21 drei- bis fünfjährigen Kindern aus Fördergruppen und derjenige von 15 Kindern aus Kontrollgruppen. Alle Kinder hatten während des Schuljahres 2013/14 mindestens zweimal wöchentlich die Spielgruppe besucht. Zusätzlich wurden sprachrelevante und möglicherweise beeinflussende Faktoren aus den Familien der Kinder erhoben und es wurde untersucht, wie die Spielgruppenleiterinnen die Sprachförderung im Alltag konkret gestalten.

4.2 Sprachförderung zeigt Wirkung

Der Sprachstandtest mit dem Sprachdiagnostest SETK ergab bei den Kindern der Fördergruppen vom Erhebungszeitpunkt T1 zum Erhebungszeitpunkt T2 einen Leistungszuwachs. Bei den Kindern der Kontrollgruppen verschlechterten sich die Leistungen in Bezug auf die Normwerte im selben Zeitraum. Dabei ist zwischen den einzelnen Spielgruppen eine grosse Streuung festzustellen. Tabelle 1 zeigt die Verbesserungen in Bezug auf die Normwerte des Tests SETK in Prozenträngen.⁴

Die Kinder der Fördergruppen verbesserten sich vom Erhebungszeitpunkt T1 zum Erhebungszeitpunkt T2 in allen drei gemessenen Sprachbereichen. Im *Sprachverstehen* erreichten sie einen Leistungszuwachs von 8%, in der *Sprachproduktion* verbesserte sie sich um 5% und im Sprachgedächtnis um 15%. Der Leistungszuwachs im Bereich des *Sprachgedächtnisses* ist statistisch signifikant ($p = .04$). Demgegenüber verschlechterten sich die Kinder der Spielgruppen

³ Webseite (Berufsfachschule Basel, 2015): www.bfsbs.ch/weiterbildung/lehrgang-fruhe-sprachliche-foerderung-schwerpunkt-deutsch

⁴ Ein Wert von 60 Prozenträngen bedeutet, dass 60% der Kinder der normierten Vergleichsgruppe im Test schlechter abschnitten, d.h. dass die Leistungen des getesteten Kindes überdurchschnittlich gut sind.

ohne Förderung in allen Sprachbereichen, besonders beim Sprachgedächtnis (–11 %) und bei der Sprachproduktion (–9 %). Der Leistungsrückgang beim Sprachverstehen beträgt –3 %. Dieser Leistungsrückgang ist aber in allen Sprachbereichen statistisch nicht signifikant und sollte daher lediglich als Tendenz interpretiert werden.

Fördergruppen (N=21)	Sprachverstehen (VS)	Sprachproduktion (MR)	Sprachgedächtnis (PGN)	
	Prozentrang	Prozentrang	Prozentrang	
1. Erhebungszeitpunkt	30	19	26	
2. Erhebungszeitpunkt	38	24	41	
Leistungszuwachs	+ 8	+ 5	+ 15	▲
Kontrollgruppen (N=15)				
1. Erhebungszeitpunkt	40	29	43	
2. Erhebungszeitpunkt	37	20	32	
Leistungszuwachs	– 3	– 9	– 11	▼

Anmerkung. Signifikanz der Veränderungen von T1 zu T2: Fördergruppen: VS $p = .19$; MR $p = .34$; PGN $p = .04$ ⁵
Kontrollgruppen: VS $p = .88$; MR $p = .39$; PGN $p = .10$

Tabelle 1: SETK-Ergebnisse Förder- und Kontrollgruppen nach Sprachbereich, Vergleich Erhebungszeitpunkt 1 (T1) mit Erhebungszeitpunkt 2 (T2)

Detailliertere Analysen zeigen, dass Kinder der Fördergruppen sich unabhängig davon, ob Deutsch ihre Erstsprache ist, in allen Sprachbereichen verbessert haben. Um festzustellen, ob der Leistungszuwachs primär auf die Sprachförderung in der Spielgruppe oder eher auf die sprachliche Unterstützung im familiären Umfeld zurückzuführen ist, wurde geprüft, ob Kinder aus bildungsnahen Familien im Sprachtest besser abschnitten als Kinder aus bildungsfernen Familien. Es zeigte sich: auch Kinder bildungsferner Eltern ohne ältere Geschwister mit guten Deutschkenntnissen verbesserten sich beim Sprachtest. Kinder bildungsnaher Eltern mit deutschsprachigen älteren Geschwistern konnten den Sprachstand auf hohem Niveau beibehalten oder verbesserten sich ebenfalls. Insgesamt bedeutet das: sowohl Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren von der Sprachförderung als auch – allerdings in einem geringeren Ausmass – Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern und es kann davon ausgegangen werden, dass primär die Sprachförderung in den Spielgruppen für den Leistungszuwachs entscheidend war und nicht das familiäre Umfeld. Folglich kann festgestellt werden, dass die Zielsetzung, insbesondere Kinder aus benachteiligten Familien zu fördern, erreicht wurde.

Insgesamt wird aber im Ausmass der Sprachverbesserung eine grosse Streuung zwischen den Spielgruppen ersichtlich. Während sich die Kinder zweier Spielgruppen mit Förderung markant und jene einer anderen Förderspielgruppe nur wenig verbesserten, blieben sie in einer weiteren Förderspielgruppe auf demselben Niveau. Um diese Unterschiede erklären zu können, wurden die Angebote in den einzelnen Zielgruppen überprüft und es wurde untersucht, welche Form

⁵ Der Wert p bezieht sich auf die statistische Signifikanz der Verteilung und informiert darüber, ob ein Resultat rein zufällig zustande gekommen ($p > .05$) oder nicht zufällig, also signifikant ($p \leq .05$), ist.

der Sprachförderung für den Erfolg ausschlaggebend sein könnte. Die Ergebnisse zeigen zwei wesentliche Faktoren, die einen guten Sprachfortschritt ausmachen. Zum einen können dank der zweiten Assistenz-Lehrkraft intensive Einzel- und Gruppenangebote in Deutsch angeboten werden. Spielgruppen, die diese Angebote häufig machten, waren erfolgreicher. Besonders bemerkenswert ist, dass Spielgruppen, welche viele Ideen der Kinder in den Spielgruppenablauf aufnahmen und die Partizipation der Kinder somit stark gewichteten, im Sprachstandtest die besten Ergebnisse erreichten. Dagegen zeigte sich kein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Angeboten in der Herkunftssprache von Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache. Dieses Ergebnis erstaunt vor dem Hintergrund des Alters der befragten Kinder (dreijährig und älter) nicht, da davon auszugehen ist, dass der Spracherwerbsprozess in der Erstsprache in dieser Altersgruppe bereits relativ gefestigt ist.

4.3 Schlussfolgernde Empfehlungen

Massnahme weiterführen: Die Evaluation der Massnahme ergab, dass sich die Kinder der Spielgruppen mit Sprachförderung im Gegensatz zu den Kindern der Kontrollgruppen in ihrer Sprachkompetenz verbesserten, und zwar unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Erstsprache. Vor diesem Hintergrund wird dringend empfohlen, die Weiterbildung von Spielgruppenleiterinnen mit der Unterstützung einer zweiten Mitarbeiterin weiter zu führen und im Idealfall auf möglichst viele Spielgruppen, insbesondere solche mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozial benachteiligten Familien, auszudehnen.

Erfolgreiche Praxis weiter vermitteln: Besonders erfolgreich in der Sprachförderung waren diejenigen Spielgruppen, welche die Ideen und Wünsche der Kinder häufig ins Programm aufnahmen. Es empfiehlt sich deshalb, der Partizipation der Kinder besondere Beachtung zu schenken.

Angebot optimieren: Bei Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache zeigen sich geringere Verbesserungen im Bereich des Sprachverstehens. Es wird empfohlen, dass die Stadt Luzern hier Optimierungsmassnahmen entwickelt bzw. entwickeln lässt und sie den Spielgruppenleiterinnen weiter vermittelt.

Nachhaltigkeit sichern: Um die Nachhaltigkeit der Lernerfolge auf Seiten der Spielgruppenleiterinnen zu sichern wird empfohlen, dass diese ein Angebot der regelmässigen Intervision und/oder Supervision für die kommenden 5 Jahre erhalten.

Angebot für andere Einrichtungen erweitern: Das Luzerner Modell der Sprachförderung durch Weiterbildung von Erziehungspersonen kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse als erfolgreich und wirksam eingestuft werden. Es wird empfohlen zu prüfen, inwieweit sich dieses Modell auch für andere Berufsgruppen (z. B. Kita-Mitarbeitende) eignet und es sich ev. sogar lohnen würde, eine Weiterbildung analog zu derjenigen im Kanton Basel auch im Kanton Luzern anzubieten.

5 Evaluation der Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)

Das Beratungsangebot der Mütter- und Väterberatung steht allen Familien offen. Durch die Umsetzung des Berichts und Antrags Frühe Förderung wurde eine intensivere Begleitung mit zusätzlichen Beratungen von Familien möglich. Zusätzlich ziehen die Mütter- und Väterberaterinnen bei Bedarf in ihren Beratungen interkulturelle Vermittlerinnen bei. Die interkulturelle Vermittlung wurde von der Stadt Luzern 2012 als Weiterführung des Projekts «Miges Balù» in die Regelstrukturen der Mütter- und Väterberatung integriert. Sie beinhaltet den Einbezug der von der Caritas ausgebildeten interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittler in Beratungen mit Familien mit Migrationshintergrund.

5.1 Zielsetzungen und Methoden der Evaluation

Die Evaluation hatte den Auftrag, die Nutzung der Angebote der Mütter- und Väterberatung während der Projektlaufzeit zu dokumentieren. Die Datengrundlage für die Evaluation der Angebotsbereitstellung und Angebotsnutzung bildeten die vorhandenen elektronischen Dossiers zur Dokumentation der Arbeit der Mütter- und Väterberaterinnen in der Software MVB3. In diesen Dossiers dokumentieren die Mütter- und Väterberaterinnen die Art, die Dauer und die Inhalte der durchgeführten Beratungen sowie Beobachtungen zur Entwicklung des Kindes. Um zusätzlich spezifische Problemlagen in den Familien im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Massnahme zu erfassen, erstellte die Hochschule Luzern gestützt auf die vorhandenen Daten der Stadt Luzern Profile der Familien, die Angebote der Frühen Förderung nutzen. Dafür wurde das Screening-Instrument der Mütter- und Väterberaterinnen durch für die kindliche Entwicklung besonders relevante Ressourcen und Resilienzfaktoren (Meier Magistretti & Varga, 2012) erweitert, so dass personale und familiäre Ressourcen sowie Ressourcen im weiteren sozialen Umfeld erfasst werden konnten. Muster gleichzeitig auftretender Risiko- und Resilienzfaktoren der Familien im Programm Frühe Förderung wurden mittels Korrelationsanalysen errechnet.

5.2 Angebot und Nutzung der Beratungen

Mit 3.05 Vollzeitstellen führten die Mütter- und Väterberaterinnen der Stadt Luzern pro Quartal jeweils zwischen 1'388 (4. Quartal 2013) und 1'574 (2. Quartal 2014) Beratungen durch. Im Zeitraum vom Juli 2013 bis Juni 2014 haben damit pro Quartal jeweils rund 700 Familien mit 770 Kindern die Beratungen der Mütter- und Väterberatung genutzt. Davon betrug der Anteil der Beratungen in der Frühen Förderung rund 10%. Die interkulturelle Vermittlung (ikV) kam – sei es bei Beratungen im Rahmen des Programms Frühe Förderung oder bei Beratungen

ausserhalb des Programms – über die vier Quartale konstant häufig, d.h. bei rund einem Prozent der Beratungen, zum Einsatz. Es kann also im Evaluationszeitraum keine Erhöhung der Nutzung des Angebots der Mütter- und Väterberatung durch die Zielgruppen beobachtet werden.

Ein Vergleich der Beratungen für Familien im Programm Frühe Förderung mit den Beratungen für Familien ohne Frühförderung zeigt, dass die Familien im Programm von den Mütter- und Väterberaterinnen mit höherem Aufwand und höherer Intensität begleitet werden (müssen).

Der Anteil der Beratungen in den Beratungsstellen sowie derjenige der schriftlichen Beratungen⁶ ist bei beiden Gruppen etwa gleich gross (vgl. Abbildung 3). Hingegen machen die Mütter- und Väterberaterinnen bei Familien im Programm Frühe Förderung deutlich mehr Hausbesuche (gut 20 % gegenüber knapp 10 % bei den anderen Beratungen). Familien im Programm Frühe Förderung erschienen häufiger nicht zu vereinbarten Terminen, was sich in einer höheren Zahl telefonischer Kontakte niederschlägt. Der grössere Anteil «übriger» Beratungen, welcher Fallbearbeitungen und die Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen umfasst, weist ebenfalls auf die aufwändigere Begleitung der Familien in der Frühen Förderung hin.

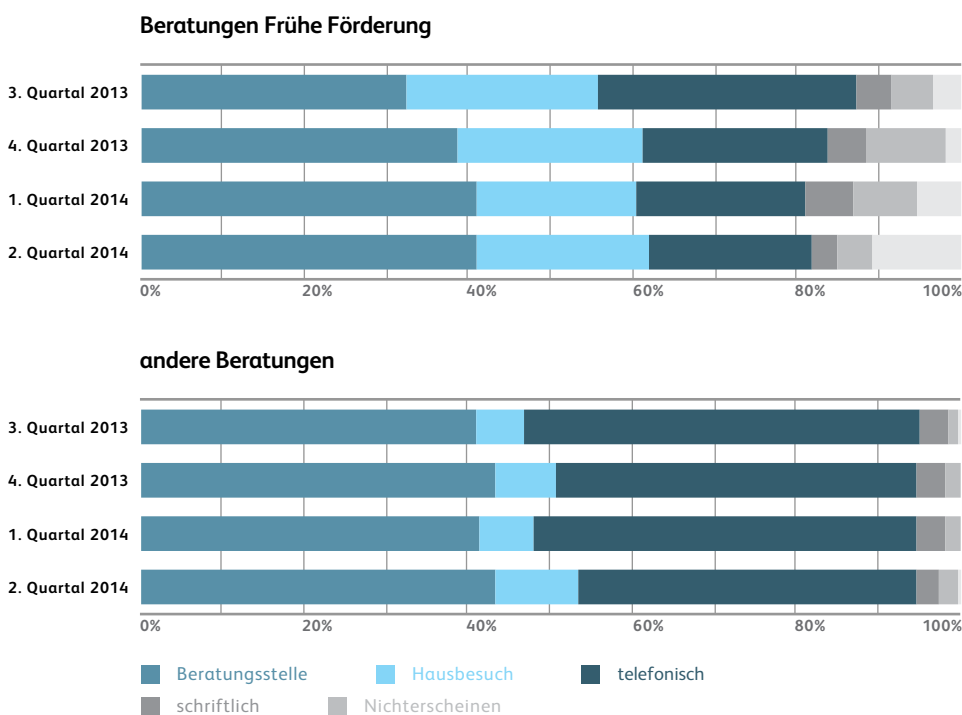


Abbildung 3: Beratungen im Programm Frühe Förderung und andere Beratungen nach Beratungsart

Die höhere Intensität in der Begleitung der Familien im Programm Frühe Förderung zeigt sich auch in der vergleichsweise längeren Beratungsdauer. Während die langen (>20min bis 45min bei den Beratungen⁷, bis 60min bei den Hausbesuchen) und extralangen Beratungen (>45min

⁶ inkl. E-Mail und SMS

⁷ Darunter fallen Beratungen auf der Beratungsstelle sowie telefonische und schriftliche Beratungen.

bei den Beratungen, >60min bei den Hausbesuchen) bei den Familien ausserhalb des Programms Frühe Förderung in allen Quartalen rund einen Drittel ausmachten, war fast jede zweite Beratung in der Frühen Förderung lang oder extralang. Da die Hausbesuche von allen Beratungsarten durchschnittlich am meisten Zeit beanspruchen, fällt der höhere Anteil Hausbesuche bei den Familien in der Frühen Förderung zusätzlich ins Gewicht.

Auch bezüglich der Themen, welche in den Beratungen mit den Familien besprochen werden, zeigen sich Unterschiede zwischen den Beratungen von Familien im Programm Frühe Förderung gegenüber denjenigen in anderen Beratungen. Die Themen Stillen, Ernährung und Schlaf – also klassische Themen der Mütter- und Väterberatung – kamen bei Beratungen von Familien in der Frühen Förderung seltener zur Sprache als bei anderen Beratungen. Hingegen wurden psychosoziale Fragen, Informationen über andere Fachstellen oder ortsspezifische Angebote und die Entwicklung des Kindes häufiger diskutiert. Ebenfalls häufiger waren Triagen und Überweisungen, was darauf hinweist, dass die Mütter- und Väterberaterinnen den spezifischen Schwierigkeiten und Problemkonstellationen der Familien im Programm Frühe Förderung in den Beratungen Rechnung tragen.

5.3 Risiken- und Ressourcenprofile der Familien in der Frühen Förderung

Mit einigen Einschränkungen⁸ können Risiko- und Resilienzfaktoren der Familien dargestellt werden, welche die Mütter- und Väterberaterinnen bei den Familien im Programm Frühe Förderung festgestellt haben. Die am häufigsten identifizierten Risikofaktoren entstammen den Bereichen Bildung und materielle Belastung. Mehr als die Hälfte der Familien, die in die Massnahmen der Frühen Förderung (60 %) aufgenommen wurden, haben nur geringe Deutschkenntnisse. Darüber hinaus kommt in der Hälfte der Familien auch der Bezug von Sozialleistungen, fehlende Berufsausbildung, Unvertrautheit mit der Kultur sowie Armutsbetroffenheit (working poor) vor. Seltener identifiziert (Häufigkeit unter 10 %) wurden Drogenmissbrauch, Schulden, Erkrankungen, Behinderungen oder Regulationsstörungen eines Kindes, Verwahrlosung sowie eine minderjährige Mutter. Die Familien nutzen Hilfen und Angebote und haben in der Einschätzung der Mütter- und Väterberaterinnen eine gute Interaktion mit dem Kind. Aus Sicht der Mütter- und Väterberaterinnen weniger bekannt waren die Strukturen und Abläufe in der Schweiz. Etliche Mütter hatten aber weder Freundinnen, Verwandte noch Nachbarinnen oder Nachbarn, mit denen sie vertrauensvoll sprechen konnten und sie konnten auch nicht auf praktische Entlastung durch Freundinnen, Verwandten oder Freiwilligen zählen. Hingegen wurden Resilienzfaktoren (mit Ausnahme des sehr guten Wohnumfeldes) in mehr als der Hälfte der Familien von den Mütter- und Väterberaterinnen als vorhanden identifiziert. Die Mütter- und Väterberaterinnen beobachteten am häufigsten familiäre Ressourcen: Die Familien hatten mehrheitlich Freude am Kind, fühlten sich für das Wohl des Kindes verantwortlich und wussten, dass Zuwendung und Interaktion für das Kind wichtig sind.

⁸ Die Screening-Bogen wurden nicht durchgehend vollständig ausgefüllt, da der Kontakt zu besonders belasteten Familien unterbrochen war, bevor der Fragebogen fertig ausgefüllt werden konnte. Unklare oder fehlende Angaben wurden daher von der Analyse ausgeschlossen, was die kleinere Fallzahl erklärt.

Mittels Korrelationsberechnungen konnten Kombinationen von gleichzeitig auftretenden Risikofaktoren dargestellt werden. Um festzustellen, ob sich Familien mit guten von Familien mit schlechten Deutschkenntnissen in Bezug auf die verfügbaren Risiko- und Resilienzfaktoren unterscheiden, wurde die Stichprobe getrennt nach der Ausprägung der Deutschkenntnisse ausgewertet (vgl. Abbildung 4).

Es wird deutlich, dass sich Kombinationen von bestimmten Risikofaktoren zu Profilen verdichten, die jeweils unterschiedliche Interventionen zur Unterstützung der Familien erfordern:

Familien mit schlechten Deutschkenntnissen hatten im Vergleich zu Familien mit guten Deutschkenntnissen eine geringere Vertrautheit mit der Schweizer Kultur, lebten in engeren Wohnverhältnissen, wiesen niedrigere Bildungsabschlüsse auf, hatten weniger Kontakt nach Aussen und weniger gute Mutter-Kind-Interaktionen. Dagegen kamen in Familien mit guten Deutschkenntnissen häufiger Drogenmissbrauch, psychische Erkrankungen oder Traumata eines Elternteils, Schulden sowie konfliktive Scheidungen oder Trennungen der Eltern vor. Alleinerziehende waren in dieser Gruppe der Familien mit guten Deutschkenntnissen ebenfalls häufiger vertreten (44 % vs. 26 % in der Gruppe der Familien mit schlechten Deutschkenntnissen).

In den Stärken und Ressourcen (Resilienzfaktoren) unterscheiden sich Familien mit guten von Familien mit schlechten Deutschkenntnissen weniger stark.

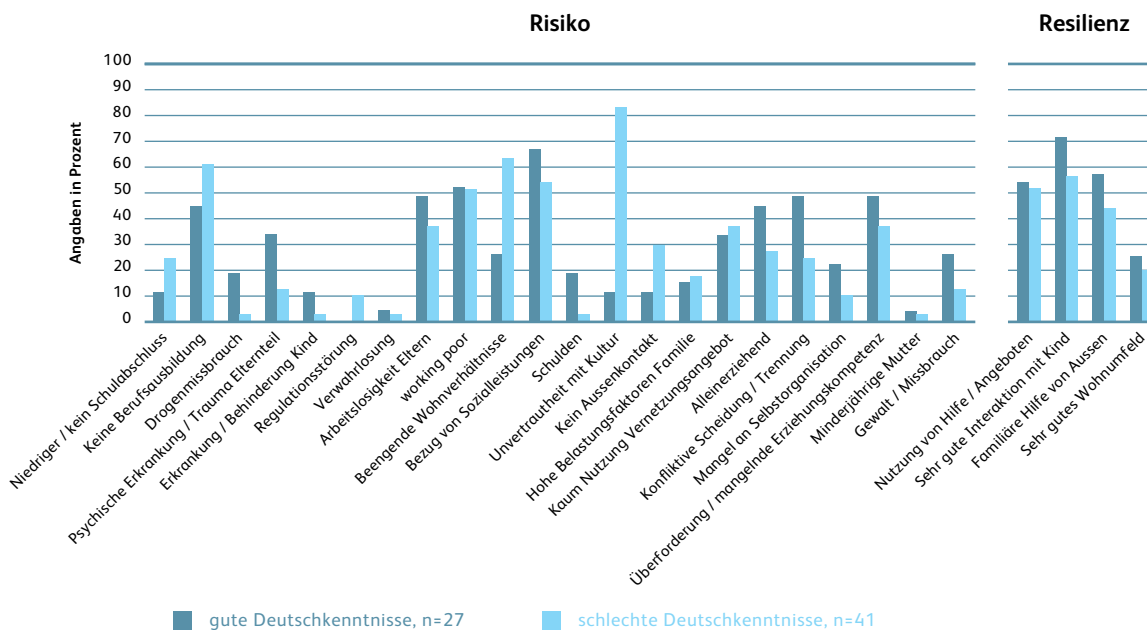


Abbildung 4: Risiko- und Resilienzfaktoren nach Profilen Deutscher Sprachkenntnisse

5.4 Schlussfolgernde Empfehlungen

Datengrundlage verbessern: Die Frage, ob es durch das Programm der Frühen Förderung gelingt, mehr soziale benachteiligte Familien zu erreichen, kann nicht beantwortet werden. Es wird empfohlen, die routinemässige Datenerhebung in der Software MVB3 um Angaben zur Bestimmung des sozioökonomischen Status zu ergänzen.

Mütter- und Väterberaterinnen zeitlich entlasten: Mit lediglich 3.05 Vollzeitstellen führten die Mütter- und Väterberaterinnen der Stadt Luzern pro Quartal zwischen 1'388 und 1'574 Beratungen durch. Besonders belastete Familien erfordern zudem einen hohen zeitlichen Aufwand, damit eine Beratungsbeziehung hergestellt und aufrechterhalten werden kann. Es wird empfohlen, den Mütter- und Väterberatungsstellen genügend personelle Ressourcen für die erweiterten Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Rollen und Aufgaben der Mütter- und Väterberaterinnen klären: Das Programm Frühe Förderung bewirkt eine Erweiterung der klassischen Themen von Stillen, Ernährung und Schlaf. Zudem stehen insbesondere Fragen zu psychosozialen Problemlagen, zu Informationen über weitere Hilfsangebote sowie die Triage und Überweisung an spezialisierte Fachstellen im Zentrum. Diese Themen reichen ins Feld der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik und der Psychologie hinein. Es wird empfohlen, eine Rollen- und Aufgaben-Klärung der Mütter- und Väterberaterinnen vorzunehmen, sie in der Triage zu unterstützen und die Kooperationen mit oder den spezialisierten Fachpersonen zu intensivieren. Kurzfristig könnten die bereits stattfindenden Interventionen der Mütter- und Väterberaterinnen ergänzt werden durch Weiterbildungs- oder Supervisionsangebote.

Angebote noch präziser an Zielgruppen ausrichten: Die grössten Belastungen (mangelnde Deutschkenntnisse, Bezug von Sozialleistungen, Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit, etc.) beziehen sich auf meist schwierig veränderbare Rahmenbedingungen, die durch Beratungen nicht verbessert werden können. Hier müssten directionsübergreifende Massnahmen entwickelt werden, die diese Probleme ursächlich und gezielt angehen können.

Ressourcen der Familien stärken: Was den Familien oft fehlt, sind bestimmte Ressourcen für die Bewältigung des Alltags: Vertrauenspersonen, praktische Entlastung, Kenntnis der Strukturen und Abläufe in der Schweiz. Mütter- und Väterberaterinnen und interkulturelle Vermittlerinnen tragen zur Stärkung dieser Ressourcen bei, indem sie zum Beispiel Angebote im Quartier bekanntmachen. Empfohlen wird auch hier die verstärkte Betonung der Triage um die Mütter- und Väterberaterinnen zu entlasten und um eine fachgerechte Unterstützung der Familien zu gewährleisten.

6 Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen (Massnahme 4)

Das Hausbesuchsprogramm richtet sich an Eltern von Kindern zwischen 0–2 Jahren mit hoher Risikobelastung. Ziel der Hausbesuche ist es, die Eigenverantwortung der Eltern zu stärken. Durch die Hausbesuche sollen auch Familien erreicht werden, welche einen erschwerten Zugang zu anderen Angeboten der Frühen Förderung haben. Eltern, die das Angebot nutzen, sollen einen Wissens- und Verständniszuwachs in den Bereichen Ernährung, Bewegung und altersgerechte Spielförderung erfahren und sich (das gilt insbesondere für zugewanderten Familien) besser in den Strukturen und Abläufe in der Schweiz zurechtfinden. Die teilnehmenden Familien werden von den Mütter- und Väterberaterinnen individuell zugewiesen. Wenn eine Mütter- und Väterberaterin feststellt, dass möglicherweise Risiken «für das gesunde Gedeihen des Kindes» (Stadt Luzern, 2013, S.3) bestehen, führt sie anhand des Screeningbogens der Stadt Luzern ein Kurzscreening durch und entscheidet anschliessend, ob weitere Massnahmen angezeigt sind. Hausbesucherinnen sind Migrantinnen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund, welche sich im Rahmen von spezifischen dreitägigen Kursen der Caritas zu interkulturellen Vermittlerinnen qualifiziert haben. Zusätzlich absolvierten sie einen Kurs der Mütter- und Väterberatungsstelle der Stadt Luzern, an dem sie an vier Vormittagen eine Einführung in die Gegebenheiten im Quartier, Grundlagenwissen zu Resilienz, zu Spiel- und Sprachentwicklung von Kleinkindern sowie eine Anleitung zur administrativen Handhabung der Hausbesuche erhielten.

6.1 Ziele und Methoden der Evaluation

Die Evaluation der Massnahme «Hausbesuche durch interkulturelle Vermittlerinnen» zielt darauf ab, festzustellen, welche Veränderungen sich in den Familien, welche das Angebot nutzen, beschreiben lassen und inwiefern das Konzept der Hausbesuche generell geeignet ist, die erwünschten Ziele zu erreichen.

Die Frage nach den erreichten Veränderungen in den Familien wurde exemplarisch illustriert, aber nicht im wissenschaftlichen Sinn evaluiert. Die Stadt Luzern dokumentierte ausgewählte erfolgreiche Entwicklungen und Lernprozesse von Familien in Fallgeschichten mittels der Methode des Storytelling (Trier, 2006). Dafür führte das Evaluationsteam zwei Schulungsworkshops und mehrere Beratungen durch. Die Fallgeschichten wurden unabhängig vom Evaluationsteam durch die Stadt Luzern erhoben und verfasst und auch durch die Stadt Luzern verantwortet und publiziert.

Für die Konzeptevaluation stellte das Evaluationsteam eine Expertengruppe mit im Gebiet ausgewiesenen Fachpersonen aus Wissenschaft, Politik und Praxis (vgl. Tabelle 2) sowie gemeinsam mit der Stadt Luzern einen Katalog von Fragestellungen und Kriterien zusammen, nach denen das Konzept von den ausgewählten Fachpersonen beurteilt wurde. So konnte gewährleistet werden, dass die Rückmeldungen der Expertengruppe die aktuell in der Praxis relevanten Punkte betrafen und die Konzeptdiskussion umsetzungsnah geführt werden konnte.

Ruth Bachmann Leiterin Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Kanton Luzern, Fachstelle Gesellschaftsfragen
Dr. phil. Andreas Jud Dozent und Projektleiter, Institut Sozialarbeit und Recht, Hochschule Luzern-Soziale Arbeit, Luzern
Prof. PD Dr. phil. Sonja Perren Leiterin Kompetenznetzwerk Frühe Förderung PH-Thurgau, Professorin an der Universität Konstanz
Dr. phil. Corina Salis Gross Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung Zürich, ISGF; Public Health Services, Bern
Dr. phil. Heidi Simoni Leitung Marie Meierhofer Institut für das Kind; Vorstand GAIMH (Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit)
Dr. med. Annemarie Tschumper Leiterin Gesundheitsdienst der Stadt Bern; primario Bern

Tabelle 2: Expertinnen und Experten der Konzeptvalidierung

6.2 Expertise zum Hausbesuchsprogramm

Die Stärken des Konzepts der Hausbesuche durch Mütter- und Väterberaterinnen und interkulturelle Vermittlerinnen der Stadt Luzern liegen darin, dass die Massnahme nicht ausschliesslich auf die Kinder abzielt, sondern vor allem dem förderlichen Umfeld der Kinder, d.h. den Eltern, dient. Durch die Befähigung der Eltern können nachhaltige Wirkungen erreicht werden, da deren Erziehungskompetenz gestärkt wird. Eltern sollen darin unterstützt werden, Möglichkeiten der Spiel-, Sprach- und Bewegungsförderung gezielt auf die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder abzustimmen. Gleichzeitig ist es in dieser Massnahme gut gelungen, wissenschaftliches Wissen und Praxiswissen zu verbinden, bestehende Strukturen zu nutzen und zu verknüpfen sowie die Vernetzung und Kommunikation der bestehenden Fachstellen herzustellen oder zu verbessern. Optimierungsmöglichkeiten sehen die Expertinnen und Experten in der Ausbildung und Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen und in der Entwicklung und Durchführung passender Fördermassnahmen für die Familien. Das Programm würde an Wirksamkeit gewinnen, wenn das bestehende Verfahren, nach dem die Familien für das Hausbesuchsprogramm ausgesucht werden, ergänzt würde. Sinnvoll wäre eine Einschätzung des Förderbedarfs der Familien mit (teil-) standardisierten Erhebungsmethoden. Die Expertinnen und Experten empfehlen ein wissenschaftsbasiertes Screening, welches nicht nur die Entscheidung ermöglicht, ob eine Familie Unterstützung durch Hausbesuche erhalten soll, sondern gleichzeitig auch Hinweise darauf gibt, wie sich der Förderbedarf konkret gestaltet. Teilstan-

standardisierte Förderangebote könnten darauf aufbauend erarbeitet und angeboten werden, so dass die Qualität der Beratungsinhalte gesichert und überprüft werden kann. Schliesslich wäre es sinnvoll, die Kinderärztinnen und -ärzte der Stadt Luzern stärker und aktiver in das Programm der Frühen Förderung einzubinden.

6.3 Schlussfolgernde Empfehlungen

Empfehlungen zur Ausgestaltung des Programms

Ausrichtung des Konzepts: Die Sichtweise auf Eltern als kompetente und initiative Akteure soll in Konzept und Praxis der Hausbesuche einbezogen und Familien mit Kindern mit körperlichen und psychischen Behinderungen sollen explizit mitberücksichtigt werden.

Steuerung des Programms: Die Rolle und die Kompetenzen der Mütter- und Väterberaterinnen und die der Hausbesucherinnen müssen explizit formuliert werden. Es stellt sich die Frage, ob die interkulturellen Vermittlerinnen für die jetzige offene Form der Programmgestaltung genügend ausgebildet sind und wie ihre Entscheidungs- und Handlungskompetenzen vor dem Hintergrund dieser Bedenken gestaltet werden sollten. Es wird empfohlen, die Begleitung der Hausbesucherinnen mit Supervision und Beratung durch spezialisierte Fachpersonen (z. B. Kinder- und Jugendpsychologischer Dienst) auszubauen.

Empfehlung zum Screening

Es braucht zusätzlich standardisierte Kriterien, um zu entscheiden, welche Fördermassnahmen bei Hausbesuchen im Einzelfall angezeigt sind. Das aktuelle Screening ist als Instrument für Aufnahmeentscheide ins Programm Frühe Förderung geeignet. Es ermöglicht Familien den Zugang zu zusätzlichen Angeboten anhand von anerkannten Kriterien.

Es ist zu prüfen, ob das bestehende Screening ergänzt werden soll, damit es über die aktuellen Möglichkeiten hinaus nicht nur Hinweise darauf geben könnte, dass, sondern auch anzeigen könnte, welche Art von Förderbedarf bei den jeweiligen Familien vorliegt.

Empfehlungen zur Qualität der Interventionen

Eine der Stärken des Programms liegt in der Anknüpfung an bestehende Akteure sowie in der Vernetzung und Kommunikation der beteiligten Fachpersonen. Um eine nachhaltige Frühe Förderung zu gewährleisten, muss die Stadt Luzern aber über die Qualitätssicherung der Hausbesuche hinaus auch diejenige der Anschlussangebote in den Spielgruppen und Kitas nicht nur formal, sondern auch inhaltlich aktiv steuern.

Offen blieb aus Sicht der Expertinnen und Experten die Frage, ob die Frequenz der Hausbesuche für eine wirksame Intervention ausreicht. Zu prüfen wäre schliesslich, ob das Hausbesuchsprogramm durch Gruppenangebote ergänzt werden könnte.

7 Empfehlungen zum Gesamtprogramm

Integration in die Regelversorgung konsolidieren

Sowohl die Netzwerkanalyse als auch die Ergebnisse aus der Expertinnen- und Expertengruppe zeigen, dass es der Stadt Luzern gelungen ist, über die Vernetzung von Angeboten und Akteuren der Frühen Förderung, die enge Orientierung an die bestehende Regelversorgung und die gezielte Förderung von Kooperationen in kurzer Zeit wirksame Massnahmen der Frühen Förderung zu etablieren und eine Vereinfachung und Verbesserung von Abläufen und Übergängen zwischen Institutionen zu fördern. Grundsätzlich wird empfohlen, diese Ausrichtung des Programms und die entsprechenden Angebote (Massnahme 1 «Netzwerk Frühe Förderung») beizubehalten und zu konsolidieren. Dabei muss aber zwingend darauf geachtet werden, die Organisationen der Regelversorgung nicht nur mit neuen Aufgaben, sondern auch mit den entsprechenden finanziellen, personellen, fachlichen und Vernetzungsressourcen auszurüsten. Dies gilt insbesondere für die Mütter- und Väterberatungsstellen der Stadt.

Leistungen kommunizieren und würdigen

Im Vergleich mit anderen Programmen in städtischen Kontexten ist es der Stadt Luzern gelungen, ein pragmatisches, kostengünstiges und wirksames Programm der Frühen Förderung durchzuführen. Dies war – das zeigen die Evaluationsergebnisse deutlich – nur dank eines ausserordentlichen, durchaus auch persönlichen Engagements der Programmleitung, der Mütter- und Väterberaterinnen, der Spielgruppenleiterinnen sowie der Vermittlerinnen und Vermittler in der interkulturellen Arbeit möglich. Es wird daher empfohlen, den Abschluss der Pilotphase und die Ergebnisse der Evaluation dafür zu nutzen, die Arbeit und Professionalität der Akteure auch öffentlich sichtbar(er) zu machen.

Unter- und Überversorgung vermeiden

Das Programm «Frühe Förderung» richtet einen Fokus auf sozial benachteiligte Familien. Ob diese durch das Programm vermehrt erreicht werden, kann momentan noch nicht festgestellt werden, weil die Daten im Monitoring der Mütter- und Väterberatung der Stadt Luzern keine Indikatoren zur Messung von sozialer Benachteiligung enthalten. Solche zu bestimmen und in die Routineerhebungen aufzunehmen wird dringend empfohlen um sicherzustellen, dass die Massnahmen auch tatsächlich diejenigen Familien erreichen, die in den Zielsetzungen des Programms Frühe Förderung adressiert sind.

Die Analyse der Problemlagen der Familien hat Hinweise auf Risiken der Über- und solche der Unterversorgung erbracht. Es wird deshalb empfohlen, dass die Mütter- und Väterberatungsstellen und gegebenenfalls auch die interkulturellen Vermittlerinnen fachliche Unterstützung für Familien und Kinder mit schwerwiegenden psychologischen oder psychiatrischen Problemen erhalten, damit solche Probleme erkannt, rechtzeitig und korrekt weiter vermittelt oder mit fachlicher Begleitung von den Mütter- und Väterberaterinnen selber weiter begleitet werden. Hier fehlen bisher Richtlinien, Hilfestellungen und Instrumente zur Entscheidungsfindung.

Frühe Förderung als Teil einer städtischen Gesamtpolitik umsetzen

Ein grosser Teil der Problemlagen der Familien im Programm «Frühe Förderung» ist in Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnproblemen und Bildungsdefiziten der Eltern zu verorten. Hier können

Beratungsangebote wenig ausrichten: gefragt wäre vielmehr eine städtische Gesamtpolitik der Frühen Förderung, welche gezielte Massnahmen zur Verbesserung der Problemlagen der betroffenen Familien direktionenübergreifend und problemspezifisch umsetzt.

Im Folgenden (Tabelle 3) sind die Empfehlungen zu den einzelnen Massnahmen zusammenfassend tabellarisch dargestellt und mit Optimierungsvorschlägen ergänzt:

Massnahme	Empfehlung	Optimierungsvorschläge
Netzwerk (Massnahme 1)	Das Netzwerk und die Koordinationsstelle sollen in der bisherigen Form weiter geführt werden.	Das Know-How der Netzwerkmitglieder soll vermehrt im Netzwerk genutzt und gemeinsame Zielsetzungen sollen erneut festgelegt werden.
Sprachförderung (Massnahme 2)	Die Weiterbildung der Spielgruppenleiterinnen sollen flächendeckend eingeführt werden. Spielgruppenleiterinnen mit abgeschlossener Weiterbildung sollen in Intervisions- und Supervisionsgruppen weiter begleitet werden.	Die Sprachförderung soll weiterhin nach Bedarf mit Praktikantinnen oder Co-Teaching unterstützt werden. Ein Qualitätscontrolling der Angebote nach Abschluss der Weiterbildung durch die Stadt ist empfehlenswert.
Erweiterte Mütter- und Väterberatung mit interkultureller Vermittlung (Massnahme 3)	Die erweiterte Mütter- und Väterberatung für Familien mit mittlerer Belastung und der Unterstützung durch Interkulturelle Vermittlerinnen wird empfohlen. Eine Erweiterung ist notwendig: Für schwierig erreichbare und besonders belastete Familien wird die Schaffung von Kooperationen oder Angeboten nach dem Vorbild der Frühen Hilfen in Deutschland und Österreich zu prüfen sein.	Aufgaben, Rollen, fachliche Zuständigkeiten und Kompetenzen der Mütter- und Väterberatung müssen geklärt werden. Für die Prozesse des Screenings und der Triage wird eine Standardisierung empfohlen.
Hausbesuchsprogramm (Massnahme 4)	Die Hausbesuchsprogramme wurden nicht im Detail evaluiert. Eine abschliessende Empfehlung kann vom Evaluationsteam nicht gegeben werden.	Die beurteilende Expertinnen- und Expertengruppe schlägt eine Rollen- und Aufgabenklärung sowie eine engere Begleitung der interkulturellen Vermittlerinnen durch die Mütter- und Väterberaterinnen vor.
Professionalisierung von Berufsgruppen der Frühen Förderung (zusätzliche Querschnittfragestellung in der Evaluation)	Das Modell der Weiterbildung von Fachpersonen im Bereich der Frühen Förderung wird zur Übertragung auf andere Berufsgruppen als die hier untersuchten Spielgruppenleiterinnen sehr empfohlen.	

Tabelle 3: Empfehlungen für Weiterentwicklungen im Programm Frühe Förderung der Stadt Luzern

8 Literaturverzeichnis

Berufsfachschule Basel (2015). *Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung - Schwerpunkt Deutsch»*. Retrieved from www.bfsbs.ch/weiterbildung/lehrgang-fruehe-sprachliche-foerderung-schwerpunkt-deutsch.

Capeder, A. (2014). *Vertrauen – Die Macht des Netzwerkes* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. New York: Lawrence Erlbaum Associates.

Fässler, S. & Feller-Länzlinger, R. (2011). *Evaluation Miges Balù. Executive Summary*. Luzern: interface. Retrieved from http://www.gesundheit.lu.ch/executive_summary_evaluation_migesbalu_interface.pdf (30.4.2015).

Grimm, H. (2001). *SETK 3-5. Sprachverständnis für drei- bis fünfjährige Kinder* (2., überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Isenschmid, M. (2014). *Common Ground in Netzwerken. Wie kann ein Common Ground im Kontext von Netzwerken der Frühen Förderung begünstigt werden?* (Unveröffentlichte Semesterarbeit) FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

Kanton Luzern (2014). *Systematische Rechtssammlung Kanton Luzern, Nr. 800*. Retrieved from <http://srl.lu.ch/> (01.03.2015).

Lee, J. (2010). Exploring kindergarten teachers' pedagogical content knowledge of mathematics. *International Journal of Early Childhood*, 42, 27-41.

Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz/UTB.

Meier Magistretti, C., Capeder, A., Huser, C., Isenschmid, M., Schläppi, M., Wergles M. & Zäch, S. (2015). Was macht Netzwerke wirksam? *Sozial aktuell*, 4, 15, 23-26.

Meier Magistretti, C., & Varga, I. (2012). Kinder im Frauenhaus. Evaluation zum Pilot-projekt «Resilienzförderung und Gewaltprävention bei Kindern von Müttern im Frauenhaus» (pp. 172-184). In Stiftung Frauenhaus Aargau-Solothurn (Hrsg.), *Ein Haus verändert das Leben*. Aarau: Frauenhaus Aarau.

Schläppi, M. (2014). *Faktoren für erfolgreiche Netzwerke in der Frühen Förderung* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

Stadt Luzern (2013). *Frühe Förderung – Netzwerk. Detailkonzept.*

Stadtrat von Luzern (2011). *Bericht und Antrag an den Grossen Stadtrat von Luzern (StB 767). Frühe Förderung.* Luzern.

Trier, K. (2006). *Storytelling. Eine narrative Managementmethode.* Heidelberg: Springer Medizin-Verlag.

Turrini, A., Cristofoli, D., Frosini, F., & Nasi, G. (2010). Networking Literature About Determinants of Network Effectiveness. *Public Administration, 88 (2), 528-550.*

Weinert, F. E. (1999). *Konzepte der Kompetenz.* Paris: OECD.

Wergles, M. (2014). *Commitment in heterogenen Netzwerken* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.

Werner, E. (2008). Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (pp. 20-31). München: Ernst Reichhardt GmbH & CO KG Verlag.

Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. *Zeitschrift für Pädagogik, 51, 192-206.*

Zäch, S. (2014). *Netzwerkmanagement. Steuerung von Netzwerken im Sozialmanagement* (Unveröffentlichte Semesterarbeit). FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie APS, Olten.
